

Holz mit regionaler Herkunft bietet neue Chancen

»Holz von hier« – Forst- und Holzwirtschaft zeigen großes Interesse – neues Nachweissystem in Oberfranken entwickelt

Holz mit regionaler Herkunft bietet einige Aspekte und erfüllt sehr unterschiedliche Wünsche: Geht es einigen um eine verlässliche Auskunft zur Herkunft des verbauten Holzes, geht es anderen darum, nachzuweisen, dass das Holzprodukt nur eine geringe Transportbelastung aufweist. Wieder andere möchten Tropenholz vermeiden oder regionale Wirtschaftskreisläufe fördern. Am 13. Juli trafen sich im Schloss Fantaisie bei Bayreuth gut 70 Vertreter aus Forst- und Holzwirtschaft aber auch aus Politik und Verwaltung sowie einige Architekten, um die Initiative „Holz von hier“ vorzustellen bzw. sich darüber zu informieren.



„Holz von hier“ interessiert Forst- und Holzwirtschaft, aber auch Politiker, Verwaltungen, Architekten und Planer; zum Thema trafen sich am 13. Juli über 70 Fachleute aus ganz Bayern im Schloss Fantaisie bei Bayreuth. Fotos: J. Krauhausen

In der Initiative „Holz von hier“ haben sich sehr unterschiedliche Verbände, Körperschaften, Institutionen und Unternehmen zusammengeschlossen, sie alle verfolgen aber das Ziel, Holz regionaler Herkunft besser zu vermarkten. Das Projekt hat seinen Ursprung bei Dr. Gabriele Bruckner und Dr. Philipp Strohmeier. Die beiden Wissenschaftler haben sich mit Stoffströmen beschäftigt. Sie veröffentlichten dazu auch schon im Holz-Zentralblatt: „Holz der kurzen Wege – Wunsch und Wirklichkeit. Holz-Stoffströme in der Modellregion Oberfranken – wie hoch ist der Anteil von Holz der kurzen Wege?“ (Nr. 71 vom 5. September 2003, S. 975 und 981).

Bruckner und Strohmeier fanden inzwischen im „Regionalpakt Wald-Forst-Holz“ einen starken Unterstützer und Mitkämpfer. In diesem Pakt sind zu-



» Die Vorteile der Nutzung heimischen Holzes muss Kommunen, Entscheidungsträgern, der Gesellschaft und den Holzkäufern vermittelt werden. «

Heinrich Rudrof, CSU-Landtagsabgeordneter

durch den Ersatz von Tropenhölzern die Zerstörung der Artenvielfalt in den Tropen aufhalten will.

Neben den Zielen Klima- und Artenschutz will die Initiative aber auch die Wertschöpfung in der Region fördern und damit Arbeits- und Ausbildungsplätze stützen, wobei die Bedeutung mittelständischer Betriebe besonders betont wird.

Eine wesentliche Unterstützung hat die Initiative durch die Oberfrankenstiftung erhalten; zusätzlich unterstützt die Regierung von Oberfranken Projekte der Initiative „Holz von hier“. Die Entwicklung der Vermarktungsstrategie und des Herkunftsnachweises „Holz von hier“ wurde von der Deutschen Bundesstiftung Umwelt (DBU) in einem Projekt gefördert.

Dreh- und Angelpunkt der Initiative ist ein Computersystem, über das für einzelne Holzlieferungen ein Nachweis der regionalen Herkunft erzeugt wird. Die Teilnahme am System setzt nur die Mitgliedschaft der jeweiligen Firmen bzw. Waldbesitzer voraus. Betriebsprüfungen und zusätzliche Anforderungen an die Buchhaltung der beteiligten Firmen, wie etwa bei der Nachhaltigkeitszertifizierung, gibt es nicht.

Im System hinterlegt sind maximale Transportentfernungen für die jeweiligen Holzprodukte, die noch eine Ausweisung als regionales Produkt erlauben, und Konten für die einzelnen Teilnehmer am System (Mitglieder). Außerdem sind typische Ausbeute-Prozente hinterlegt. Das System ist in der Lage, aus gemeldetem Herkunfts- und Zielort die Transportentfernung zu berechnen. Das System ist nicht auf Oberfranken begrenzt, sondern ist schon heute so ausgelegt, dass es bundesweit eingesetzt werden kann.

Jede Holzlieferung zwischen den Mitgliedern wird durch Meldung und Bestätigung – erfolgt durch Empfänger bzw. Lieferant – dem Empfänger zugebucht und beim Lieferanten von dessen Konto abgebucht. Für den Käufer eines regionalen Holzproduktes wird eine Urkunde produziert, aus der die in der Lieferung enthaltenen Holzprodukte mit ihren Mengen und Transportentfernungen aufgeführt sind. Die Echtheit der Urkunde wird über eine Urkunden-

Identifikations-Nummer gesichert. Mit Hilfe dieser Nummer kann im System das elektronische Original der Urkunde betrachtet werden. Das ermöglicht den Vergleich mit dem zu prüfenden Papierausdruck.

Das System basiert auf einer Bilanzierung. In den Unternehmen ist also keine körperliche Trennung in regionales und nicht regionales Holz notwendig. Damit ist das System auch interessant für solche Unternehmen, die großen Holz mengen im überregionalen Geschäft umsetzen bzw. für die eine getrennte Fertigung regionaler und überregionaler Produkte nur schwer möglich wäre.

Initiative „Holz von hier“ – eingepasst in politische Ziele

In seinen Begrüßungsworten stellte Heinrich Rudrof die Initiative und auch den Regionalpakt kurz vor. Er warb bei Kommunen, Entscheidungsträgern, Gesellschaften und Holzkäufern dafür, heimisches Holz bzw. Produkte aus heimischem Holz zu verwenden. Bei den Firmen der Holzwirtschaft warb es dafür, sich an der Initiative zu beteiligen.

Einer der beiden Organisatoren der Initiative „Holz von hier“, Dr. Philipp Strohmeier, wies bei der Veranstaltung auf die drei Ziele der Initiative hin: Klimaschutz, Förderung der Artenvielfalt sowie Wertschöpfung und Arbeit. Zum Thema Klimaschutz führte er aus, dass über die Hälfte der Ursachen des Treibhauseffektes direkt oder indirekt Bezug



» Holz von hier ist ein aktiver Beitrag zum Klimaschutz. «

Dr. Philipp Strohmeier, Organisator der Initiative „Holz von hier“

zur Initiative „Holz von hier“ haben, nämlich Energieproduktion (zu 24 % ursächlich für den Treibhauseffekt), Raubbau an Primärwäldern in den Tropen und in den borealen Wäldern (zu 18 bis 25 % ursächlich für den Treibhauseffekt). Der Redner erklärte, dass die Verwendung von heimischem Holz aus nachhaltiger Waldwirtschaft den Import und Verbrauch von Holz aus Raubbau an Primärwäldern der Tropen und der nördlichen Hemisphäre reduziere. Strohmeier stellte einen Zusammenhang her zwischen dem Holzimport aus diesen Regionen und der dortigen Waldzerstörung.

Zum Thema Energieverbrauch durch Holztransport erklärte Strohmeier, dass die Verwendung von Holz der kurzen Wege eine bedeutende Reduktion des

Energieverbrauchs bedeute. Er bezifferte das Einsparpotenzial an CO₂ durch Holz der kurzen Wege allein bei Holz und Holzhalbwerten – also ohne Fertigprodukte wie z. B. Möbel und Parkett – als 15- bis 20-fach größer als das Potenzial, das etwa der Ausbau sämtlicher verbliebener Kleinwasserkraftstandorte in Deutschland biete.

Zum Thema Artenschutz bzw. biologischer Vielfalt führte Strohmeier aus, dass von den rund 60 heimischen Baumarten vielfach nur wenige in der Holzwirtschaft und bei den Holzverwendern bekannt seien. Diese Baumarten und ihr Vorkommen im Wald seien aber die Grundlage für eine entsprechend große Artenvielfalt. Weil in den Wäldern aber vor allem die Baumarten



» Holz von hier soll keine Form des Protektionismus sein. «

Heinrich Ströhla, Holzwerke Ströhla

angepflanzt und gepflegt würden, deren Holz sich auch vermarkten lasse, müsse man bei der Nachfrage nach seltenen oder weniger bekannten Holzarten ansetzen.

Umgekehrt sieht er die Herausforderung, für die Holzarten, die wenig bekannt sind und in nur geringen Mengen vorkommen, bzw. angeboten werden, vielfältige dezentrale Absatzmöglichkeiten zu schaffen.

Zum Aspekt Arbeit und Wertschöpfung besonders im ländlichen Raum bezieht sich Strohmeier auf die Erhebungen zum Cluster Forst und Holz in Bayern, danach sind die Forst- und Holzwirtschaft in Bayern einer der wichtigsten Bereiche für die Beschäftigung und das noch vor anderen Traditionsbranchen wie Automobil, Textil und Glas. Die Strukturen der Holzwirtschaft in Bayern – und vor allem in Nordbayern – bewertet Strohmeier als sehr vielfältig, und das bringe Stabilität und Sicherheit.

Den grundsätzlichen Ausführungen von Dr. Strohmeier folgten eine ganze Reihe von kurzen Vorträgen aus der Praxis der Forst- und Holzwirtschaft, zum Thema „Holz von hier“. Den Anfang machte Heinrich Rudrof, der aus seiner Sicht als Vorsitzender einer Forstwirtschaftlichen Vereinigung dafür warb, dass die heimische Forstwirtschaft einen guten Kompromiss zwischen Schützen und Nützen darstelle. Es sei wichtig, die Holzverwendung zu steigern, und das gelte für die energetische Holznutzung genauso wie für die stoffliche Nutzung von Holz etwa als Baustoff. Landräte und Bürgermeister forderte der Politiker auf, bei kommunalen Baumaßnahmen Holz, und zwar



» Das heimische Holz bietet mehr Möglichkeiten, als bisher genutzt wurden. «

Kurt Fiedler, Furnierwerk Mehling & Wiesmann

möglichst Holz aus der Region, einzusetzen.

Aus der Sicht eines mittelständischen Sägewerkes erklärte Heinrich Ströhla, Holzwerke Ströhla in Schwarzenbach, dass die Hervorhebung des heimischen Holzes nicht als Protektionismus zu verstehen sei, sondern als der Versuch, die heimische Wirtschaft zu stützen. Vielfach würden die Möglichkeiten zur Zusammenarbeit in der Region nicht genutzt, weil die Unternehmen zu wenig von einander wüssten.

Regionale Herkunft als Marketing-Botschaft

Michael Heinz von der Zimmerei Holzbau Leykam in Kasendorf erklärte, dass er von Kunden immer wieder gefragt werde, woher denn das verbaute Holz komme und dass er darauf meist keine befriedigende Antwort geben könne, was er als negativ für seine Glaubwürdigkeit beim Kunden wertet.

Der Fensterbauer Frank Döpfner (Gerolzhofen) berichtete, dass sein Unternehmen mit über 60 Mitarbeitern sich vor Jahren bewusst gegen Kunststofffenster und in jüngster Zeit bewusst gegen Tropenholz im Fensterbau entschieden habe. Das Unternehmen setze auf heimische Holzarten und moderne Technik.

Als Vertreter des Furnierwerkes Mehling & Wiesmann aus Lohr am Main betonte Kurt Fiedler, dass er große Chancen für die Vermarktung regionaler Hölzer sieht, denn gerade Kommunen seien für dieses Argument zugänglich. Er warb dafür, moderne Techniken der Holzveränderung zu nutzen, wie etwa das Räuchern, die Thermo- und die Ölbehandlung, um auch vom Aussehen her mit konkurrierenden ausländischen Hölzern gleichziehen zu können. Als nächsten Schritt regte der Redner einen Klimapass für Möbel und Ausbauprodukte an. Er regte weiter an, die rechtlichen Probleme zu bearbeiten, die damit verbunden sind, regionales Holz in Ausschreibungen zu verlangen.

Dem Argument der regionalen Herkunft messen Stefan Reinlein (Reinlein Parkett, Geiselwind) und der Schreiner Toni Werner (Werner AG, Laufach) große Bedeutung bei. Reinlein erklärte: „Regionale Vermarktung wird wichtiger denn je.“

► Informationen zur Initiative auch im Internet: www.holz-von-hier.de



» Dass Wälder und Holzprodukte CO₂ speichern, ist zu wenig bekannt. «

Hans Baur, Bayerischer Waldbesitzerverband

sammengeschlossen der Bayerische Waldbesitzerverband, der Bayerische Gemeindetag und der Verband der Holzwirtschaft und Kunststoffverarbeitung Bayern-Thüringen. Gewählter Sprecher des Regionalpaktes ist der CSU-Landtagsabgeordnete Heinrich Rudrof, der auch Vorsitzender der Forstwirtschaftlichen Vereinigung Oberfranken und Vorsitzender der Waldbesitzervereinigung Bamberg ist. Die CSU-Fraktion hat ihn außerdem als Mitglied des Beirats der Bayerischen Staatsforsten benannt.

Ein wichtiges Ziel des Regionalpaktes ist es, die regionale Wertschöpfung zu steigern, und zwar durch die Festigung von Partnerschaften und die Schließung von Kreisläufen. Dazu passt dann auch das Ziel des Paktes, das Bewusstsein auszubauen über die Bedeutung des Holzes der kurzen Wege.

Bei der Initiative „Holz von hier“ geht es aber auch um die Verkürzung der Transportwege entlang der Verarbeitungskette. Durch kurze Transportwege aber auch durch Verminderung der Waldzerstörung in den Tropen will die Initiative über die Vermeidung von CO₂-Freisetzungen zum Klimaschutz beitragen. Es war daher kein Zufall, dass die Veranstaltung im Schloss Fantaisie bei Bayreuth am 13. Juli im Rahmen der Bayerischen Klimaschutzwoche stattfand.

Auch dem Artenschutz will die Initiative dienen, in dem sie die Nachfrage nach der Vielfalt der heimischen Baumarten fördern will und gleichzeitig